

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 14

Artikel: Im Fluge durch Deutschland [Fortsetzung]
Autor: Sutermeister, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Fluge durch Deutschland.

Von Eugen Sutermeister.

(Fortsetzung.)

Mittwoch den 19. August. Vormittags besichtigten wir nochmals die Stadt Nürnberg. Es wird gesagt: „Wer Deutschland lieben lernen will, der muß Nürnberg sehen.“ Und das ist wahr! — Unterwegs trafen wir ganz unvermutet den Herrn Pfarrer Wirth, der uns am Münchener Taubstummenkongreß die evangelische Predigt gehalten hatte. Er führte uns noch schnell da- und dorthin, z. B. ins Rathaus, auf die uralte, hochgelegene Kaiserburg usw. Die malerische Stadt gefiel uns sehr, aber — die Luft weniger! Beständig schwebte ein dünner Rauch über der ganzen Stadt, der unvertreiblich zu sein schien und uns alle Fernsicht raubte.

Mittags fuhren wir ab nach dem interessant im Thüringer Wald an drei Flüßchen (Erle, Nahe und Schleuse) gelegenen, preußischen Städtchen Schleusingen, wo wir am Bahnhof freundlich vom Hausvater des dortigen Taubstummenheims empfangen wurden. Er zeigte uns sogleich das ganze Asyl, das arbeitsunfähigen und gebrechlichen Taubstummen jeden Alters und Geschlechts dient. Wir wohnten auch ihrer Andacht bei. Die Insassen schienen uns alle glücklich zu sein.

Donnerstag den 20. August. Wir hatten ein Paket nach Hause zu spedieren, da lernten wir zum ersten Mal die große Umständlichkeit der reichsdeutschen Post kennen. Erst mußte ich die nötigen Formulare bei einem Buchbinder holen, der einige Häuser weiter von der Post wohnte, dann gab es ein Hin und Her zwischen Paket- und Briefschalter. Bei uns wird das alles an einem einzigen Schalter abgetan.

Nun fuhren wir mit der Bahn nach Erfurt, da machten wir auf der Strecke bis Arnstadt die schönste Eisenbahnfahrt von der ganzen Deutschlandreise. Sie führte uns mitten durch den Thüringerwald. Da hatte man alles beieinander: Tannenwaldungen, schlängelnde Bäche, Felsen, belebte Bäder und Kurorte, Ruinen, Schlösser und Burgen, und sogar eine — Fahrradbahn, denkt euch: im Norden von Deutschland!

Mittags langten wir in Erfurt an, wo unser erster Besuch natürlich der dortigen Taubstummenanstalt galt. Über unsere dort erhaltenen Eindrücke will ich lieber schweigen. — Die Stadt selbst

gefiel uns auch nicht. In den Straßenbahnwagen trafen wir merkwürdige Einrichtungen an: Da muß man selbst den Fahrpreis einwerfen in eine an der Türe befindliche Kasse (ob alle Leute wohl so ehrlich sind?) und muß auch selbst läuten, wenn man aussteigen will. Da war kein „Billeteur“. Das mag gewiß für die Stadt eine große Ersparnis an Bahnpersonal und Gehältern bedeuten, ist aber für die Fremden höchst unangenehm, die weder in den Urtümlichkeiten noch Gebräuchen Bescheid wissen und nicht immer jemand zum Fragen im Wagen antreffen. — Der Dom, aus dem 13. Jahrhundert, ist nach außen und innen hochinteressant; seine Türme enthalten 10 Glocken, darunter die 275 Zentner schwere „Gloriosa“.

Nachmittags besahen wir die großartigen Gärtnereien von J. C. Schmidt, sowohl die prunkvollen Läden und ausgedehnten Magazine in der Stadt, als auch die Riesenkulturnelder draußen. Diese berühmte Weltfirma, die im Jahr 1904 auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, beschäftigt 1200 Angestellte und bearbeitet 775 Morgen Landes!

Freitag, den 21. August. Heute reisten wir nach Halle ab, wo wir vom Direktor der Taubstummenanstalt dort in sehr liebenswürdiger Weise empfangen wurden. Wir wohnten dem lustigen und vorzüglichen Lautierunterricht der kleinen Taubstummen bei. In einer Pause führten wir mit dem Direktor und einem andern Taubstummenlehrer, dem Redaktor des „Wegweiser für Taubstumme“, ein lebhaftes und interessantes Gespräch auf einer Terrasse.

Hernach statteten wir dem vorzüglichen zoologischen Garten einen Besuch ab, wo beinahe von jeder Tiergattung prächtige Exemplare zu sehen waren. — Mittags dampften wir weiter nach Leipzig durch eine wahrhaft trostlose Ebene. Da sahen wir die allerersten Windmühlen in unserm Leben! Diese brachten die einzige Abwechslung in das öde Einerlei der Gegend.

In Leipzig suchten wir zuerst die Taubstummenanstalt auf. Der Direktor begrüßte uns herzlich und führte uns nach lehrreichem Gespräch in höchst zuvorkommender Weise in der Anstalt herum. Auch Herr Lehmann, der Bibliothekar des Taubstummen-Museums, begleitete uns; mit diesem fuhren wir nachher weit hinaus zum Völkerschlachtdenkmal, das zur Erinnerung an die furchtbare Schlacht bei Leipzig errichtet wird. Diese fand statt vom 16. bis 18. Oktober 1813, beinahe 500,000 Mann mit 2000 Geschützen haben da gekämpft, Russen, Österreicher, Preußen und Schweden gegen Napoleon mit seinen Franzosen. Die Verluste betrugen zusammen beinahe 130,000

Mann. Dieses Denkmal sahen wir zwar nur halbfertig, es machte aber schon einen sehr imposanten Eindruck. Nur schade, daß man die hiezu nötigen Hunderttausende von Mark den Leuten durch Lotterien aus der Tasche hervorlockt.

In einer nahen Gartenwirtschaft, „Zum Napoleonstein“, gerieten wir mit Herrn Lehni in ein lebhafte Gespräch wegen Laut- und GebärdenSprache. Es wurden da doch sehr kuriose Ansichten aus dem Munde eines Taubstummenlehrers laut. Es war unterdes spät geworden. Wir fuhren mit dem Tram in die leuchtende Großstadt hinein und besuchten zu guter Letzt „Auerbachs Keller“. Dieser 1530 erbaute Weinkeller ist durch die von Goethe bearbeitete Faustsage berühmt geworden und enthält interessante auf Faust und Goethe bezügliche Alttextrümer und Erinnerungen. So schlossen wir den ersten Leipziger Abend auf klassische Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Das Passionsspiel in Selzach.

Anfang Juni haben die bekannten geistlichen Spiele im solothurnischen Dorfe Selzach (an der Eisenbahmlinie Biel-Solothurn) wieder begonnen. Über den Ursprung derselben lesen wir im „Offiziellen Führer“ folgendes:

Im Jahre 1890 besuchten auf Veranlassung des Herrn Fabrikanten Adolf Schläfli vier Männer von Selzach das weltberühmte Passionsspiel in Oberammergau (Bayern). Diese großartige Aufführung machte auf die Selzacher Besucher einen unbeschreiblichen Eindruck und weckte in ihnen den Wunsch, den Ihrigen zu Hause etwas Ähnliches bieten zu können. Seit Jahren hatten sie ja in winterlichen Mußestunden eifrig der dramatischen Kunst gehuldigt und ihren Mitbürgern, sowie einer engen Nachbarschaft Vorstellungen geboten, die stets gute Aufnahme fanden. Nun trat plötzlich an die eifrigen Theaterfreunde die Frage heran: Können wir unsren Leuten nicht auch ein Passionsspiel bieten? Diese Frage wurde lange und reiflich geprüft. Die sich bietenden Hindernisse schienen unüberwindlich und doch wurde die Frage immer wieder erörtert. Im Jahre 1892 fand sie endlich eine glückliche Lösung durch das Erscheinen der vorzüglichen Passionsmusik des hochwürdigen Dechanten H. J. Müller. Damit war das größte Hindernis beseitigt. Mit gütiger Erlaubnis des Verlegers, A. Maier in Fulda, wurde dieses Werk von Herrn Lehrer G. Bögeli-Münlist in Selzach umgearbeitet. Prolog, Deklamationen, Einlagen usw. kamen hinzu. Unterdessen hatte der „Gesangverein“ das Heringssche